HESSISCHER RUNDFUNK

ALAIN ALTINOGLU
DIRIGENT

ALEXANDER MALOFEEV
KLAVIER

SCHOSTA-KOWITSCHS RÜCKZUG

RACHMANINOW | SCHOSTAKOWITSCH

29.02./01.03.2024 | hr-Sinfoniekonzert
Alte Oper Frankfurt

hr SINFONIE ORCHESTER
FRANKFURT RADIO SYMPHONY

hr-SINFONIEKONZERT

hr-SINFONIEORCHESTER
ALEXANDER MALOFEEV KLAVIER
ALAIN ALTINOGLU DIRIGENT

18 UHR (29.2.) / 19 UHR (1.3.)
KONZERTEINFÜHRUNG
mit Christiane Hillebrand

DAS KONZERT IM INTERNET:
Freitag, 1. März 2024, 20.00 Uhr –
Video-Livestream auf **hr-sinfonieorchester.de**, **YouTube** und **Facebook**
Bei Facebook und unter *hr-sinfonieorchester.de/videos* im Anschluss direkt auch als Video-on-Demand abrufbar. Auf YouTube sind die Einzelvideos der Werke einige Wochen später verfügbar.

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:
Freitag, 1. März 2024, 20.04 Uhr (live) | Dienstag, 12. März 2024, 20.04 Uhr
– auch als Audio-Livestream im Internet unter **hr2-kultur.de**

Übernommen wird das Konzert von Radiosendern in den Niederlanden, Portugal und der Slowakei.

SERGEJ RACHMANINOW (1873–1943) ca. 24'

Rhapsodie über ein Thema von Paganini op. 43 (1934)
für Klavier und Orchester

Introduktion – Variation I – Thema – Variationen II–XXIV

PAUSE ca. 25'

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH (1906–1975) ca. 64'

4. Sinfonie c-Moll op. 43 (1934–36)

Allegretto poco moderato
Moderato con moto
Largo – Allegro

DAS PROGRAMM

SCHOSTAKOWITSCHS RÜCKZUG

Zwei russische Komponisten (einer allerdings im US-Exil lebend), zwei fast gleichzeitig um die Mitte der 1930er Jahre entstandene Werke (zufällig auch noch mit der gleichen Opuszahl), und doch zwei völlig verschiedene Welten: Während Sergej Rachmaninow in seiner **Rhapsodie über ein Thema von Paganini** für Klavier und Orchester in spätromantisch-retrospektiver Manier mit der musikalischen Tradition höchst virtuos und im besten Sinne »unterhaltend« spielt, vermittelt der damals 29-jährige Dmitrij Schostakowitsch in seiner gewaltigen **4. Sinfonie** das Gefühl, hier gehe es um nichts weniger als um Leben und Tod. Und in der Tat mag es dem politisch ohnehin schon »angezählten« Komponisten tatsächlich das Leben gerettet haben, dass er das Werk unmittelbar vor der geplanten Leningrader Uraufführung, auf dem Höhepunkt von Stalins »Säuberungsaktionen« Ende 1936, für ein Vierteljahrhundert zurückzog – bis heute unklar, ob aus eigenem Entschluss oder unter Zwang. Mit seiner eigentümlich zerrissenen, surrealen Sprache, ihren gewaltigen, oft dissonanten Klangballungen entsprach das monumentale Werk jedenfalls in keiner Weise den rigorosen Forderungen der sowjetischen Kulturpolitik nach Optimismus, Einfachheit und Volksnähe. Mit den Vorgaben eines solchermaßen definierten »Sozialistischen Realismus« war Schostakowitschs **Vierte** sicher nicht zu vereinbaren.

Das Thema der »Vergänglichkeit« scheint in Form des »Dies irae«-Motivs aus der katholischen Totenliturgie freilich auch in Sergej Rachmaninows **Rhapsodie** auf, die aus 24 kongenialen Variationen Rachmaninows über das Thema der berühmten **24. Caprice** für Violine solo von Niccolò Paganini besteht. Als Solist begrüßen wir heute Abend zum zweiten Mal in den hr-Sinfoniekonzerten den jungen Klaviervirtuosen Alexander Malofeev, der zum Auftakt der Saison 2022/23 für den erkrankten Evgeny Kissin als Solist eingesprungen war und sich dabei dem Frankfurter Publikum schon einmal als exzellenter Rachmaninow-Interpret präsentiert hatte – damals wie heute Abend unter der Leitung von Chefdirigent Alain Altinoglu.

Adam Gellen

SERGEJ RACHMANINOW

RHAPSODIE ÜBER EIN THEMA VON PAGANINI

Sergej Rachmaninow hatte, als er Russland Ende 1917 inmitten der Revolutionswirren für immer den Rücken kehrte, bereits mehrere Dutzend Werke komponiert, darunter so umfangreiche und erfolgreiche wie das **2.** und **3. Klavierkonzert**, **Die Toteninsel** oder die Oper **Francesca da Rimini**. In den folgenden 26 Jahren bis zu seinem Tod ist jedoch ein deutliches Nachlassen seiner Produktivität zu beobachten (ähnlich wie dies etwa gleichzeitig auch bei Sibelius und Elgar konstatiert werden kann). Diese Tatsache kann im Falle Rachmaninows – der kreative Krisen auch schon aus früheren Jahren kannte – auf mehrere Ursachen zurückgeführt werden: auf sein persönliches Schicksal der Entwurzelung als Exilant in den USA, auf die weitreichenden Erschütterungen durch den Ersten Weltkrieg, die ihm die Fortführung seines eigenen ungebrochen romantischen Stils problematisch erscheinen lassen mochten, aber auch auf die banale Tatsache, dass er nun als Klaviervirtuose auf ausgedehnten, anstrengenden Konzertreisen durch Amerika und Europa für die Existenz seiner Familie sorgen musste.

Nach seiner Übersiedlung in die USA brachte Rachmaninow in den 1920er Jahren nur ganz wenige Werke zu Papier. Und auch diese, allen voran das **4. Klavierkonzert** (1926, überarbeitet 1941), sollten seine Zweifel an der eigenen kompositorischen Schaffenskraft eher bestärken als ausräumen. Nach einer wiederum mehrjährigen Unterbrechung schrieb er dann 1931 seine **Corelli-Variationen** für Klavier solo, mit denen er zwar auch nicht restlos zufrieden war, die aber im Rückblick als eine Art vorbereitende Studie für seine **Paganini-Rhapsodie** betrachtet werden können.

Rachmaninow beendete die Arbeit an der **Rhapsodie über ein Thema von Paganini** im Sommer 1934 in seiner neuerbauten Villa am Vierwaldstädter See in der Schweiz. Schon am Anfang der folgenden Konzertsaison fand die Uraufführung in Baltimore statt: Am Flügel saß der Komponist selbst, begleitet vom Philadelphia Orchestra unter der Leitung Leopold Stokowskis. Einen weiteren Monat später wurde das neue Werk auch gleich für RCA auf Schallplatte eingespielt. Die Reaktionen auf die **Rhap-**

sodie bei der Premiere und den folgenden Aufführungen in aller Welt waren überaus positiv; endlich errang auch der Komponist Rachmaninow nach langen Jahren wieder einen vollen Erfolg.

Als Grundlage der **Rhapsodie über ein Thema von Paganini**, seines letzten Werkes für Klavier mit Orchesterbegleitung, wählte Rachmaninow eine Melodie, die zu den beliebtesten Variationsthemen der jüngeren Musikgeschichte zählt: Niccolò Paganinis **Caprice op. 1 Nr. 24** für Violine solo. Bereits Franz Liszt und Johannes Brahms hatten es zuvor in großangelegten Werken verarbeitet, und auch *nach* Rachmaninow ließen sich noch so unterschiedliche Komponisten wie Witold Lutosławski, Boris Blacher und Andrew Lloyd Webber von Paganinis Stück inspirieren.

Rachmaninows **Rhapsodie** gehört dabei zu jener kleinen Gruppe von Werken für Klavier und Orchester, die als eine Folge von Thema und Variationen konzipiert sind. Das vielleicht bekannteste dieser Stücke ist Franz Liszts »**Totentanz**« über die Melodie der mittelalterlichen Requiem-Sequenz »Dies irae« – ein Motiv, dem auch bei Rachmaninow im Allgemeinen und in dessen **Rhapsodie** im Besonderen eine bedeutende Rolle zukommt.

Höchst originell gestaltet Rachmaninow den Beginn seines Werkes, indem er schon vor der eigentlichen Exposition des zur Variation bestimmten Paganini-Themas nicht nur eine kurze Einleitung, sondern gleich auch die erste Themen-Variation platziert. Im weiteren Verlauf der insgesamt 24 Abschnitte erweist sich der Russe als ein Meister der Variationsform: Er verarbeitet sein Ausgangsmaterial auf äußerst fantasievolle Weise, beleuchtet es in den unterschiedlichsten Stimmungen immer wieder neu und integriert dabei auch noch diverse Stil-Imitationen (etwa durch Anspielungen auf Beethovens »**Eroica**« und »**Hammerklaviersonate**« in den Variationen I und VIII, auf den Jazz in Variation X, oder auch auf seinen eigenen früheren »hochromantischen« Stil in der elegischen Variation XVIII) organisch in das Gesamtgefüge seiner »**Paganini-Rhapsodie**«.

Adam Gellen

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

4. SINFONIE

»Die **4. Sinfonie** – das ist ein Weggehen (...). Mit der **Vierten** beginnt der Rückzug in den Untergrund«, so charakterisierte der große russische Cellist und Dirigent Mstislaw Rostropowitsch in späteren Jahren das außergewöhnliche Werk Schostakowitschs, das zwischen 1934 und 1936 komponiert und erst 25 Jahre nach seiner Entstehung uraufgeführt worden ist. Während der Arbeit an der **4. Sinfonie** war Schostakowitsch in die Mühlen der sowjetischen Kulturkritik geraten, nachdem in der »Prawda« heftige Angriffe gegen seine Oper **Lady Macbeth von Mzensk** veröffentlicht worden waren. Der »Sozialistische Realismus« forderte Optimismus mit leicht verständlichem Stoff – ein Rezept für Banalität, das Schostakowitsch mit seiner **5. Sinfonie** später zielstrebig und mit kolossalem Erfolg beherzigen sollte. Der zerrissene Ton der **Vierten** allerdings und ihre neuartige Sprache schienen mit dieser ästhetischen Doktrin unvereinbar. Trotzdem arbeitete Schostakowitsch an seinem Werk weiter und schloss die **4. Sinfonie** im Mai 1936 ab. Die geplante Uraufführung mit den Leningrader Philharmonikern unter Fritz Stiedry wurde seinerzeit jedoch nach den ersten Proben abgesagt. »Es ist möglich, dass dies in gewissem Sinne Schostakowitschs Leben gerettet hat«, so Rostropowitsch weiter: »Wäre die **Vierte** damals aufgeführt worden – niemand weiß, wie das geendet hätte, (...) wahrscheinlich mit der Verbannung.«

Auch heute noch erscheint das Werk irritierend. Gegenüber den ersten drei Sinfonien ist der kompositorische Anspruch merklich gestiegen, was sich u.a. auch in der zeitlichen Ausdehnung widerspiegelt. Doch auch die musikalische Sprache entfernt sich weitgehend von der bildhaften Plastik der früheren Werke. Deutlich vernehmbar ist der Einfluss Mahlers in Steigerungsfeldern und Zusammenbruch-Stellen, in surrealen Einsprengseln und in scheinbar trivialen Tanz- oder Marschmotiven. Freilich geht Schostakowitsch in der Behandlung des musikalischen Materials, auch im Umgang mit der Tonalität, über Mahler hinaus, was den Eindruck gleichsam bezugsloser Abschnitte, die sich merkwürdig im Gesamtprozess zu verlie-

ren scheinen, noch unterstreicht. Schief wirkt auch das Verhältnis der Sätze zueinander: Zwei großdimensionierte Ecksätze rahmen ein lakonisch knappes Intermezzo ein, wobei der Finalsatz ein *Largo* und ein *Allegro* in sich vereint.

Der Hörer sieht sich unmittelbar schroff in eine Welt versetzt, die aus den Fugen geraten scheint: mechanische Marschrhythmen, hämmernde Blechakkorde, verzerrte Harmonien und das trockene Klappern des Xylophons. Der Klangstrom, der hervorbricht, wirkt zwar mitreißend, enthält aber keine Spur menschlicher Wärme oder Sensibilität. Schostakowitsch bietet dabei ein ins Riesenhafte gesteigertes Orchester auf – das größte, dessen er sich je bediente: mit 20 Holzbläsern, 17 Blechbläsern, einer Unmenge Schlagzeug und einem dementsprechend großen Streicherapparat. Gewaltige Energien mit ungeschlachten Flächenwirkungen entwickeln vor allem die beiden Außensätze, während der ruhige, kurze Walzer des zweiten Satzes für eine gewisse Entspannung sorgt. Der Schluss des Finales erschließt dabei die Ausrichtung des gesamten Werkes: Ein großangelegter Durchbruch wird angesteuert, der in einer tosenden Akkordballung hängen bleibt.

Was darauf folgt, ist ein über 100-taktiger Orgelpunkt, über dem Motive wie zerplatztes Material verklingen – eine Anti-Apotheose als Reflex auf die kulturpolitische Situation in der Sowjetunion.

Erst während der politischen Entspannung unter Chruschtschow Anfang der 60er Jahre sah sich Schostakowitsch daher letztlich in der Lage, die **4. Sinfonie** der Öffentlichkeit vorzustellen. Ende 1961 wurde sie von den Moskauer Philharmonikern unter Kyrill Kondraschin uraufgeführt, und dies mit sensationellem Erfolg. Isaak Glikman, einer der besten Freunde Schostakowitschs, der in dem Konzert neben ihm saß, berichtete: »Als die vernichtenden Klänge der Einleitung im Saal erklangen, schien mir, dass ich seinen erregten Herzschlag vernehmen konnte. (...) Unter dem neuen Eindruck des soeben Gehörten sagte er zu mir: ›Ich habe den Eindruck, dass meine **4. Sinfonie** in mancher Hinsicht viel besser ist als meine letzten.‹«

Andreas Maul

DIE INTERPRETEN

ALEXANDER MALOFEEV

wurde 2001 in Moskau geboren und studierte dort an der Gnessin-Spezialschule für Musik und dem Staatlichen Tschaikowsky-Konservatorium. Er erregte erstmals internationale Aufmerksamkeit, als er 2014 im Alter von 13 Jahren den Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb für junge Musiker gewann.

Mittlerweile ist Alexander Malofeev bei den renommiertesten Orchestern der Welt zu Gast, darunter beim Philadelphia Orchestra, dem Boston Symphony Orchestra, dem Lucerne Festival Orchestra, dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia Rom und dem Orchester des Mariinsky-Theaters St. Petersburg. Er tritt regelmäßig mit Dirigentenpersönlichkeiten wie Riccardo Chailly, Mikhail Pletnev, Myung-Whun Chung, Yannick Nézet-Séguin, Susanna Mälkki, Fabio Luisi, Lionel Bringuier, Alondra de la Parra, Juraj Valčuha, Kirill Karabits und Vasily Petrenko auf.

Gemeinsam mit dem hr-Sinfonieorchester und Alain Altinoglu gab Alexander Malofeev 2022 sein umjubeltes Debüt im Wiener Musikverein und spielte außerdem Konzerte und Rezitale in so bedeutenden Konzertsälen wie dem Concertgebouw Amsterdam, der Mailänder Scala, der Philharmonie und dem Théâtre des Champs-Elysées in Paris sowie in St. Petersburg, Moskau, Seoul, Tokio, Shanghai, Peking, Muscat (Oman) und in Australien. Er ist zudem zu Gast bei internationalen Festivals wie La Roque d'Anthéron, La Folle Journée in Nantes, beim Rheingau Musik Festival, dem Verbier Festival und dem Tanglewood Festival.

Zu den Höhepunkten der Saison 2023/24 zählen Konzerte mit dem Royal Philharmonic Orchestra und dem BBC Symphony Orchestra in London, dem Orchestre Symphonique de Montréal, der Niederländischen Radio-Philharmonie, dem Finnischen Radio-Sinfonieorchester sowie eine Europa-Tournee mit der Ungarischen Nationalphilharmonie. Klavierabende führen Malofeev unter anderem in die New Yorker Carnegie Hall, die Pariser Salle Gaveau, den Wiener Musikverein und viele weitere Städte in den USA, China und Korea.

ALAIN ALTINOGLU

ist seit 2021 Chefdirigent des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt und hat seinen Vertrag inzwischen bis zum Sommer 2028 verlängert. Mit seinen Interpretationen des romantischen und impressionistischen Repertoires wie seinem Engagement für die Musik der Gegenwart und der Klassischen Moderne feiert er international große Erfolge.

Regelmäßig dirigiert Alain Altinoglu renommierte Orchester wie die Berliner Philharmoniker, die Wiener Philharmoniker, das Concertgebouw-Orchester Amsterdam, das London Symphony Orchestra, das Philharmonia Orchestra London, das Chicago Symphony Orchestra, das Cleveland Orchestra, das Boston Symphony Orchestra und das Philadelphia Orchestra, die Münchner Philharmoniker, die Sächsische Staatskapelle Dresden, das Tonhalle-Orchester Zürich sowie alle großen Orchester in Paris. Zudem hat er 2023 die Künstlerische Leitung des Festival International de Colmar übernommen.

Altinoglu gehört zugleich zur Liga der international hoch renommierten Operndirigenten. Seit 2016 leitet er als Musikdirektor das Brüsseler »Théâtre Royal de la Monnaie«. An vielen bedeutenden Opernhäusern weltweit hat er bereits Premieren geleitet. Neben der Metropolitan Opera New York, dem Royal Opera House Covent Garden London, dem Teatro Colón Buenos Aires, der Staatsoper Wien, dem Opernhaus Zürich, der Deutschen Oper und der Staatsoper Berlin, der Bayerischen Staatsoper München sowie den drei Pariser Opernhäusern gastiert er regelmäßig auch bei den Festspielen in Bayreuth, Salzburg, Orange und Aix-en-Provence.

Als Pianist hat Alain Altinoglu eine starke Affinität zum Liedrepertoire und tritt regelmäßig mit der Mezzosopranistin Nora Gubisch auf. Zudem macht er gelegentlich auch Ausflüge in den Bereich von Jazz und Improvisation. Zahlreiche CD-Veröffentlichungen zeugen von seiner vielfältigen, erfolgreichen künstlerischen Arbeit.

Der 1975 in Paris geborene Franzose mit armenischen Wurzeln studierte am Pariser Conservatoire, an dem er seit 2014 die Dirigierklasse leitet.

hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert heute mit großem Erfolg die Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters.

Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Alain Altinoglu für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, international erfolgreichen Digital-Angeboten und CD-Produktionen sowie der steten Präsenz in wichtigen Musikzentren Europas und Asiens unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf.

Bekannt geworden durch die Maßstäbe setzenden Ersteinspielungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten und heutigen Ehrendirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff bis hin zur Ära des heutigen »Conductor Laureate« Paavo Järvi und zu Andrés Orozco-Estrada ausstrahlte, der das Orchester zuletzt sieben Jahre mit großem Erfolg als Chefdirigent leitete.

Entscheidende Akzente in seinem Engagement für die Tradition wie für die zeitgenössische Musik setzte das Orchester schon mit seinem ersten Chefdirigenten Hans Rosbaud unmittelbar nach der Gründung. Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau unter Kurt Schröder, Winfried Zillig und Otto Matzerath entwickelte sich das hr-Sinfonieorchester Frankfurt in den 1960er bis 1980er Jahren unter Dean Dixon und Eliahu Inbal schließlich zu einem Orchester von internationalem Format mit Gastspielen in aller Welt und wichtigen, vielfach ausgezeichneten Schallplatten- und CD-Editionen.

NEWS-TICKER

SPOTLIGHT

Nicht in ihrer ursprünglichen Klavierfassung, sondern erst in der Jahrzehnte nach dem Tod ihres Schöpfers entstandenen Orchesterversion Maurice Ravels haben Modest Mussorgskijs **Bilder einer Ausstellung** ihren Siegeszug um die Welt angetreten und sind zu einem echten Klassik-Hit geworden. Alle Klassik-Fans kennen die charaktervollen Miniaturen, zu denen Mussorgskij 1874 durch eine Gedenkausstellung mit Zeichnungen und Bühnenentwürfen seines verstorbenen Freundes Viktor Hartmann inspiriert wurde. Und wer mehr über das populäre Werk erfährt, wird es noch mehr schätzen. Die Gelegenheit dazu haben Sie schon in wenigen Tagen: am Dienstag, 5. März hier an gleicher Stelle, in einem weiteren »Spotlight«-Gesprächskonzert des hr-Sinfonieorchesters mit Chefdirigent Alain Altinoglu.

300 JAHRE »JOHANNES-PASSION«

Eines der großen Meisterwerke der abendländischen Musikgeschichte wird in diesen Wochen 300 Jahre alt: Die **Johannes-Passion** Johann Sebastian Bachs erklang erstmals am Karfreitag 1724 in der Leipziger Nikolaikirche. Anlass genug für das hr-Sinfonieorchester und Alain Altinoglu, dieses die biblische Passionsgeschichte vorwiegend lyrisch-kontemplativ reflektierende Werk, das gleichwohl auch dramatische Affekte kennt, im nächsten hr-Sinfoniekonzert am Freitag, 22. März mit dem Vocalconsort Berlin und erstklassigen Gesangs-Solisten aufzuführen.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE

Reinhard Schulz: »Dimitri Schostakowitsch: Symphonien Nr. 1–5«, in: Der Konzertführer – Orchestermusik von 1700 bis zur Gegenwart, hrsg. v. Attila Csampai/Dietmar Holland, Hamburg 1987; Andrew Huth: »Schostakowitschs 4. Sinfonie«, in: CD-Booklet »Schostakowitsch: 4. Sinfonie«, EMI 5-57824-2; »Die Sinfonien Schostakowitschs, das ist die Geschichte Russlands« (Mstislaw Rostropowitsch im Gespräch mit Dorothea Redepenning), in: CD-Booklet »Dmitri Shostakovich – Complete Symphonies«, Teldec 17046-2.

BILDNACHWEISE

Foto: Alexander Malofeev (1) © Xenie Zasetskaya; Foto: hr-Sinfonieorchester (1+2) © Ben Knabe; Foto: Alexander Malofeev (2) © Agentur; Foto: Alain Altinoglu © Ben Knabe.

HERAUSGEBER

Hessischer Rundfunk

REDAKTION

Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT

Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK

Druckerei Zeidler | Mainz-Kastel

Druckprodukt CO_2 kompensiert klima-druck.de ID-Nr. 24166556 VDM+

GEMEINSAM. NACHHALTIG.

GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER

MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf *hr-sinfonieorchester.de* unter »Förderer«. Auch Spenden sind willkommen – z.B. einfach via PayPal: *freunde.hr.sinfonie@gmail.com*.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

So 03.03.2024 | 18 Uhr | hr-Sendesaal | Kammermusik
AUS MEINEM LEBEN – SMETANA ZUM 200STEN!

Di 05.03.2024 | 19 Uhr | Alte Oper | Spotlight
BILDER EINER AUSSTELLUNG

Fr 08.03.2024 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Forum N
ARABISCHE 4

Do 14.03.2024 | 19 Uhr | hr-Sendesaal | Auftakt | Kronberg Academy
Fr 15.03.2024 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Auftakt | Kronberg Academy
PERPETUUM MOBILE

Fr 22.03.2024 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert
JOHANNES 300

Tickets und Informationen unter:
(069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

YouTube ARD Mediathek arte CONCERT hr FERN SEHEN hr2 KULTUR